

HÖHLEN IM VELLACHTAL

Von Otto Jamelnik

Bekanntlich gibt es im Vellachtal sehr viele Höhlen, die dem Ausmaß nach nicht besonders groß, dafür aber nicht weniger interessant sind. Die in den Jahren 1977 - 1978 teils erkundeten Höhlen befinden sich im Haller-, Strutz- und Rapold Felsengebiet.

Die Trichterhöhle im Strutz Felsengebiet (1000 m Seehöhe)

Sie wurde am 19.3.1977 von Otto Jamelnik entdeckt und konnte am 26.3.1977 gemeinsam mit Harald Langer befahren werden.

Die Höhle liegt an einer ausgeprägten Störungslinie. Der Eingang ist in einer trichterförmigen Schlucht 3 m unter dem Trichterrand zu erreichen. Durch einen 60 cm hohen und 1,2 m breiten Schluff kommt man in eine 2 m breite, 3 m lange und 1,3 m hohe, teilweise versinterte Kammer. Durch Blockwerk geht es südwestlich 4 m hinein. Hier ist der Schluff mit Steinen und Lehm verschlossen. Im ~~C~~sten des Raumes geht ein schräger, ~~k~~aminartiger Schlauch nach unten. Zwischen dem Eingang und dem untersten Teil der Höhle beträgt der Höhenunterschied 8 m, das Ende ist ebenfalls durch Lehm und Steine verschlossen.

Nach den ausgedehnten Dolinen oberhalb der Höhle zu schließen, sind hier einmal sehr große Hohlräume eingestürzt.

In der Höhle sind Springschwänze, Spinnen und Grillen zu finden; nach der Losung zu schließen müßten hier auch Fledermäuse sein.

Die Strutzhöhle (1000 m Seehöhe)

wurde am 26. 3. 1977 von Harald Langer gefunden. Unter dem markantesten Felsen des Strutzgebietes ist der 70 cm breite und 1,5 m hohe Eingang. Er hat ein Linsenprofil und führt steil nach oben. Nach einigen Metern ist der Weg durch herabgestürzte Steinblöcke versperrt.

Hier wurden Skelettreste von zwei Gemen und einer Wildkatze, die in dankenswerter Weise durch Herrn Univ.Prof. Dr. THENIUS bestimmt wurden, gefunden.

Der starke Luftzug in der Höhle sowie auch aus einigen Klüften oberhalb der Höhle läßt auf eine Fortsetzung schließen. Deshalb entschlossen wir uns, hier die Steine herauszuräumen. Leider waren diese so verkeilt, daß es sehr gefährlich ist, daran zu rütteln und deswegen versuchten wir oberhalb der Höhle in einer Kluft zu graben. Viermal haben wir diese Höhle schon aufgesucht und bemühten uns weiterzukommen, jedoch bisher ohne Erfolg.

Die Paulitschhöhle (1050 m Seehöhe)

Diese Höhle ist schon sehr bekannt, trotzdem wäre darüber einiges zu sagen. Im Spätherbst 1977 fand hier Klaus Herzog eine Fortsetzung. Unsere Aufgabe wäre jetzt, diese Höhle zu vermessen.

In nächster Nähe der Paulitschhöhle sind auch die Naturbrücke und das Fuchsloch. Die Naturbrücke wurde durch einen Güterwegbau sehr in Mitleidenschaft gezogen. Die heruntergebaggerten Steinmassen im Hintergrund der Brücke und die Kahlschlägerung haben diesem Naturdenkmal die ganze wildromantische Kulisse genommen. Die Paulitschhöhle ist nach wie vor zugänglich und voll erhalten.

Ebenfalls in unmittelbarer Nähe ist das Fuchsloch. Dieses wird von hereingedrückten Schiefermassen langsam voll. Es wurde hier wie wir feststellen mußten auch viel ~~Rau~~bau betrieben. Es fehlen viele Exzentriques und Tropfsteine, die einmal hier waren.

Einige Meter ober der Paulitschhöhle, am Wegrand wurde von Christian Bernardo ein seltenes Mineral, das sogenannte Schungit gefunden.

Die Haller-Felsenhöhle (1145 m Seehöhe)

Der bereits im Jahre 1976 von Otto Jamelnik entdeckte und in der Carinthia 1978 beschriebene Teil der Höhle wurde am 13.8.1978 von Josef Haller, Harald Mixanig und Otto Jamelnik mit Gattin Hermine bis zum Jungfrauenschacht befahren. Durch Harald Mixanig wurden im Uranusdom Schädelknochen gefunden.

Ein Gang, welcher sich auf der anderen Seite des Jungfrauenschachtes befindet, wurde ebenfalls befahren. Er endet jedoch nach wenigen Metern. Im Sinterbecken, welches zu dieser Zeit ausgetrocknet war, liegen Kügelchen aus Bergmilch. Die Wände sind ebenfalls mit Bergmilch bedeckt.

In der Höhle könnte CO₂ Gefahr bestehen, deshalb hatten wir ständig eine brennende Kerze bei uns.

Gesichert durch Haller und Jamelnik stieg Mixanig in den Schacht. Am Ende des 4 m Abstieges zweigt ein Gang ab, welcher nach unten führt. Nach einem sehr engen Durchschlupf beginnt eine 14 m tiefe Schachtstufe. Der Schacht ist sehr breit, die Wände sind mit Bergmilch bedeckt und daher auch sehr glitschig. Kolke führen in die Seitenwände. Die Wassertätigkeit ist gering. Nach 11 m verengt sich der Schacht, ein Gang zweigt hier ab. Der Jungfrauenschacht geht noch 4 m weiter und endet dort. An der Abzweigung des 6 m langen Ganges wurde der Knochen eines Prankengelenkes (wahrscheinlich Bär) gefunden. Der Gang führt in eine große Halle, deren Wände mit Sinterröhrchen, igelartigen Gebilden und mannigfaltigen Exzentriques bedeckt sind; auch andere Symptome und Lehm-partikelchen, wie z. B. in der Steiner Lehmhöhle sind hier zu finden. Am Boden liegen viele kleine Knochen. Die Knochen einer großen Fledermaus wurden in einem kleinen Sinterbecken gefunden. Wir nannten diesen Teil der Höhle "Knochenhalle". Die Höhle steigt nun 20 m an, und zwar in einem Winkel von 45 °. In einem Bodenkolk wurde die Spinne gefunden. Eine breite Bergmilchzunge kommt von der rechten Seite, nahe an der Decke heraus; es könnte da weitergehen aber es ist unerschließbar. Am Ende des Anstieges ist eine über die ganze Höhle quer verlaufende Zerreißung. Der nun

folgende Teil der Höhle ist voll mit Versturzmateriale. Schiefer drückt hier herein und hat die nun wieder in die Tiefe führende Höhle nach 15 m verschüttet.

Bei der darauf folgenden Oberflächenbegehung wurde noch ein Schacht "Laubschacht" und eine Durchgangshöhle "Fenster" gefunden, konnte jedoch aus Zeitmangel nicht mehr erkundet werden.

Am 20.8.1978 wurde eine neuerliche Erkundung der Hallerfelsenhöhle durchgeführt, diesmal mit 7 Personen. Der enge Schluff im Jungfrauenschacht wurde von Harald Langer mit dem Stemmeisen erweitert, so daß auch alle hinein konnten.

Bei dieser Befahrung stellten wir fest, daß links neben der Bergmilchzunge noch ein Gang ist. Hier geht es geradeaus zu einem Schacht der nach oben führt und ca. 6 m sichtbar ist; dieser könnte weiterführen.

Einige Meter vor diesem Schacht geht eine Abzweigung nach rechts und ein 2,5 m tiefer Schacht nach unten. Am Boden angelangt sind es nur mehr 3 m und man befindet sich wiederum in einem Schacht. Wir nannten ihn "Korallenschacht", weil die Wände im blau-weiß gebänderten Kalkgestein so bizarr ausgewaschen sind. Dieser geht nun 5 m gerade in die Höhe, dann 4 m etwas schräg. Hier ist eine schwalbennestartige Einbuchtung. Von da sieht man noch 6 m in die Höhe, weiter ist er jedoch unerschließbar.

Am 26.10.1978 entschlossen sich Harald Mixanig, Josef Haller, Otto und Hermine Jamelnik die Höhle weiter zu vermessen. Hermine Jamelnik blieb aus Sicherheitsgründen im oberen Teil der Höhle, um im Notfall Hilfe zu holen. Mixanig, Haller und Jamelnik aber blieben 8 Stunden in der Höhle um eine exakte Vermessung durchzuführen. Es wurde auch eine große, braunbehaarte Fledermaus in einer Kolke hängend gesichtet. Ferner eine weitere kleine Spinne mit einem 12 x 20 cm messenden, sehr feinmaschigen Netz.

Die Gesamtlänge der Höhle, die Schächte miteinbezogen, beträgt 172 m. Vom Eingang der tiefste Punkt ist 23 m. Vom tiefsten bis zum höchsten Punkt sind es 35 m. Der höchste, derzeit bekannte Punkt liegt 12 m höher als der Eingang.

Rapold-Felsengebiet

In einer Seehöhe von 1207 m erhebt sich der Rapoldfelsen; von vielen zerklüfteten bis zu 250 m darunterliegenden sich nach Osten ziehenden Scharfen empör.

Am 15.5.1978 nahmen Hermine und Otto Jamelnik dieses Gebiet etwas unter die Lupe. Tatsächlich fanden wir einige Klüfte, die jedoch nicht erwähnenswert sind. Plötzlich sahen wir hinter einer Scharte, ca. 150 m östlich vom Rapoldfelsen in 1120 m Seehöhe, einen klüftartigen Schrägschacht. Aus dem oben 1x 0,7 m messenden, am Anfang 35 ° nach unten führenden Schacht konnte eine ziemlich starke Bewetterung festgestellt werden. Ferner ist unter der oben erwähnten Scharte auch noch ein Felsendurchgang, der anscheinend durch Kippen eines großen Felsblockes zustandekam.

Ignazklüft

Am 23.7.1978 kamen Brigitte und Harald Langer, Harald Mixanig, Peter Jäger, Josef Haller, Hermine und Otto Jamelnik zusammen, um die neuentdeckte Schachtkluff zu erkunden. Diese unter dem Rapoldfelsen stehende Scharte ist als "Ignazfelsen" zu bezeichnen. Nach näherer Untersuchung ergab sich, daß dies kein Schacht in dem Sinne sei, sondern eine Bergzerreißung, die oben mit Blockwerk bedeckt ist. Diese Kluff zieht sich durch den ganzen Felsen 115 ° östlich und kommt auf der anderen Seite wieder heraus. Wir nannten sie "Ignazkluff". Mixanig, Jäger u. Haller stiegen hinein. Das letzte Stück erwies sich als unerschließbar aber sie konnten Lichteinfall von der anderen Seite sehen. Es besteht die Möglichkeit, daß es hinter dem Schluff nach unten weitergeht. Es wurden auch Höhlenschrecken gesichtet. Auf keinen Fall ist dieses System uninteressant. Wir werden es einmal von der gegenüberliegenden Seite her versuchen.

Hallerfelsenhöhle

5m

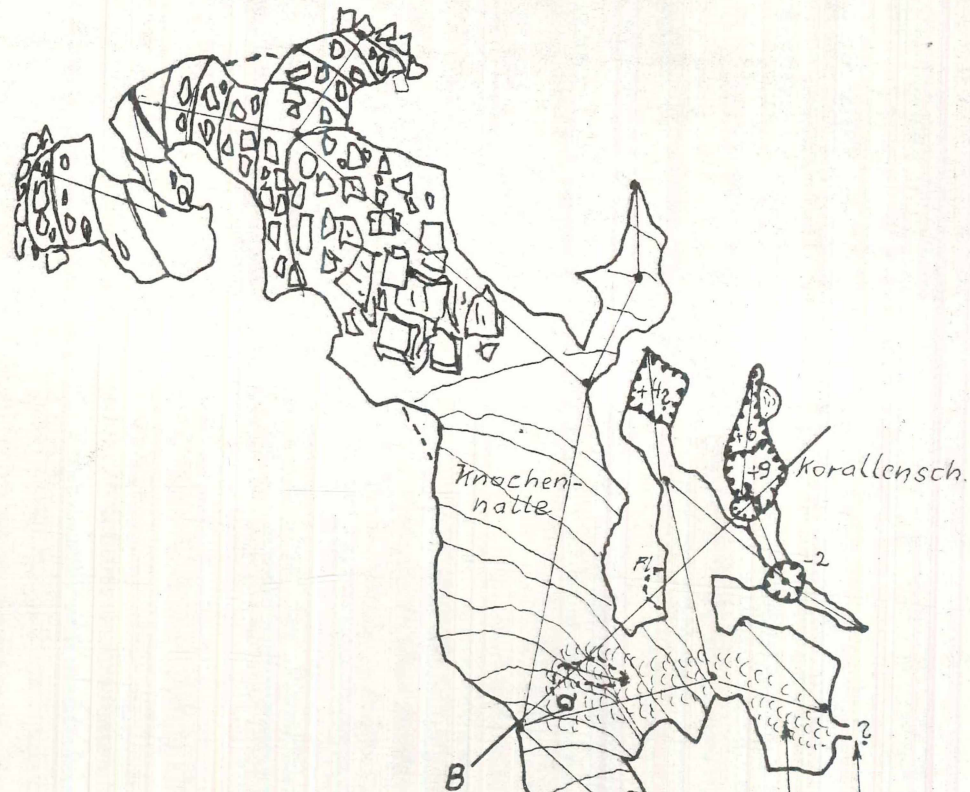
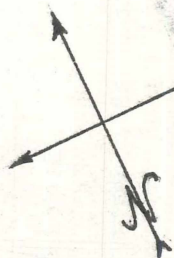
Schnitt A

Jungfrauen sch.

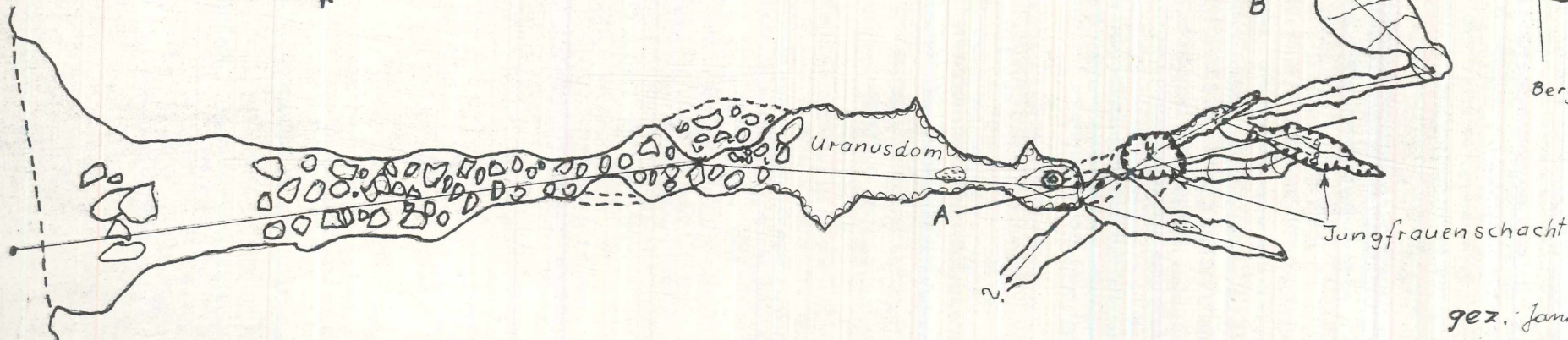
Schnitt B

Korallensch.

Fledermaus



unschließbar
Bergmilch



gez. Jannelnik

Huda luknja

Erkundung: Am 12.9.1978 durch Hermine und Otto Jamelnik.
Wir danken dem Besitzer Michael Schupantz, der uns freundlicher Weise geführt hat. Im Vellachtal liegt unweit vom Gehöft Kordesch, in ca. 1200 m Seehöhe am ehemals markierten Weg zum Storschitz die sogenannte huda luknja (böses Loch). Dieses Loch soll einma sehr tief gewesen sein; vor ungefähr 50 Jahren soll der verstorbene Altbauer es zugemacht haben, weil immer Schafe darin verschwunden waren.

Die Erkundung ergab, das es eine typische Bergzerreißung ist, deren Breite 4 m und die Länge 20 m beträgt und von SO nach NW verläuft. Am Boden der Spalte, die teilweise 6 m tief ist, sind große Blöcke zwischen denen es ohne weiteres in die Tiefe gehen könnte. Eine eigenartige Erscheinung ist die südwestlich gelegene Rundung. Sie paßt nämlich in das Gesamtbild der Zerreißung nicht hinein. Es sieht so aus wie ein ausgewaschener Naturschacht, der Durchmesser ist 2 m, die Höhe 4 m.

Nordöstlich von der Zerreißung ist eine 8 m lange u. 2 m breite Höhle mit drei Eingängen. Am Haupteingang liegt ein großer Stein, der erst in jüngster Zeit herabbrach. Der Besitzer sagte uns, der Felsblock sei vor einigen Jahren noch nicht hier gewesen und es ging hier noch sehräg nach unten. Tatsächlich sieht man beim Hineinleuchten, daß es weitergehen könnte.

Hl. Geist Schnecke

Wandert man vom Seebergsattel unter dem Storschitz entlang, stößt man etwa 500 m nördlich auf eine sehr starke Quelle; die Schüttung wurde auf ca. 200 lt./sec. geschätzt. Durch einen Güterwegbau entstand hier eine starke Erd- bzw. Gesteinsbewegung. Diese erstreckt sich 100 m hinauf zum im Westen gelegenen Kurja pec (Hühnerfels). Nach 20 Gehminuten am Pasterk-Sattel sind Versteinerungen zu finden, und zwar die aus dem Mesozoikum stammende Heiligengeistschnecke. Aber auch anderes kann man hier finden, wie Schachtelhalme, Muscheln und **Rauhacken**.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Höhlenforschung Kärnten](#)

Jahr/Year: 1977-1978

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Jamelnik Otto (sen.)

Artikel/Article: [Höhlen im Vellachtal 32-37](#)